

Wie das Funkeln eines Diamanten

Die Sehnsucht nach Spiritualität führt Menschen aus dem Westen um die halbe Welt. In den buddhistischen Klöstern Nepals entdecken sie christliche Tugenden wie Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe neu.

von Manuela Ziegler

Innen entgeht nichts – keine Freude und kein Schmerz. Die Augen Buddhas blicken in alle vier Himmelsrichtungen über das Häusermeer Kathmandus, das im milchigen Licht der Morgensonne verschwimmt. Buddhas Augen sind auf dem goldenen Quader des rund vierzig Meter hohen Stupa aufgemalt, dem grössten buddhistischen Bauwerk in Nepal. Der Stupa ist ein Wallfahrtsort für Buddhisten aus Nepals Hochgebirge, aus Tibet, Ladakh, Bhutan und Sikkim. Die Pilger umkreisen unablässig das Heiligtum und drehen dabei die in seine Gebäudemauern eingelassenen Gebetsmühlen. Aber nicht nur asiatische Pilger suchen die schützenden Augen Buddhas, des Erleuchteten, auf. Tausende Menschen aus aller Welt pilgern jährlich zum Stupa nach Boudhanath in Nepals Hauptstadt.

Aus einem früheren Leben

Eine der Pilgerinnen ist die 24-jährige Anja aus St. Petersburg. «Als ich vor drei Jahren während einer Asienreise zum ersten Mal hier war, fühlte ich sofort, dass ich hierher gehöre», sagt sie. Ihre russischen Freunde schütteln darüber nur verständnislos den Kopf. Für Buddhisten klingt das nicht ungewöhnlich. Sie glauben an die Wiedergeburt. Anja auch. Sie musste also nicht lange überlegen, bevor sie sich vor knapp einem Jahr entschloss, am Centre for Buddhist Studies im Kloster Ka Nying Shedrub Ling tibetische Philosophie und die Sprachen des Himalaya zu studieren.



Will helfen lernen: Die Studentin Anja aus St. Petersburg.

Das rund fünfzig Jahre alte Kloster ist das älteste in Boudhanath. Rund um den Stupa sind in den vergangenen vier Jahrzehnten rund vierzig tibetisch-buddhistische Klöster wie Pilze aus dem Boden geschossen. Seit dem Tibeteraufstand 1959 ist der Ort zu einem neuen Zuhause für buddhistische Mönche und zum Symbol für deren spirituellen Weg geworden. Der steht auch der Russin Anja ganz klar vor Augen. «Ich will anderen Menschen helfen», sagt sie. Seit 2002 bietet das Ka-Nying-Kloster Ausländern die Möglichkeit, Buddhismus mit international anerkanntem Abschluss zu studieren. Für sie sei das eine Chance, um nicht im Chaos zu ver-

sinken, meint Anja. Mit achtzehn brach sie ihr Wirtschaftsstudium ab – «eine Zeitverschwendung» – und reiste planlos zusammen mit ihrem Freund durch Europa und Indien. Bis sie das Buch «Light of wisdom» («Licht der Weisheit») von Namkhai Norbu Rinpoche aufhorchen liess. Die Botschaft Buddhas, dass sie selbst verantwortlich für ihr Leben sei, hat eine neue Seite in ihr berührt. Wenn Anja ihren Bachelor-Abschluss in der Tasche hat, möchte sie als Übersetzerin am liebsten für die buddhistische Gemeinschaft in Russland arbeiten. «Ende der Woche haben wir Prüfungen», sagt sie pflichtbewusst und verschwindet in der Bibliothek.



Der Stupa in Kathmandus Stadtteil Boudhanath ist der grösste Wallfahrtsort für buddhistische Pilger in Nepal.

Auf dem Flur davor gehen Studenten in ihre Klassenzimmer. Nur rund zwanzig Prozent von ihnen kommen aus Nepal und Tibet, die restlichen vor allem aus Europa und Amerika.

Bewusstsein lernen

Etwa tausend Studenten aus dem westlichen Teil der Welt zählt das Ka-Nying-Shedrub-Ling-Kloster in den vergangenen zehn Jahren. Etwas mehr als die Hälfte von ihnen kamen allein in den vergangenen drei Jahren. Die meisten bleiben vergleichsweise kurz, besuchen eine vierwöchige Einführung in die buddhistische Lehre. Wegbereiter für den Buddhismus im westlichen Teil der



Innenhof des Shedrub-Ling-Klosters mit den Mönchszellen und einem Stupatempel.

Welt war der Österreicher Karl Eugen Neumann, der mit einer ersten Übersetzung des buddhistischen Kanons um die Jahrhundertwende ein Grundlagenstudium ermöglichte. Bekannt wurde die Lehre in der Schweiz seit den sechziger Jahren. Exiltibeter und ihre geistlichen Institutionen wie das Kloster Rikon in Winterthur verbreiteten die Philosophie der Erleuchtung. Vor allem in den vergangenen dreissig Jahren fand die Lehre viele Anhänger. Verschiedene Studien- und Meditationszentren wie das am Zen-Buddhismus orientierte Haus Tao in Wolfhalden oder das Meditationszentrum Beatenberg bei Interlaken dokumentieren die verschiedenen ethnischen Ausformungen der Lehre hierzulande. Seine Popularität verdankt der Buddhismus nicht zuletzt seinem geistigen Oberhaupt, dem Dalai Lama. Er ist als charismatische Führungsfigur der Tibeter inzwischen weltweit bekannt, und seine Heiligkeit geniesst Respekt.

Respekt für die Glaubensrituale steht auch im Kloster an oberster Stelle. Ein tiefer Trommelschlag treibt die Mönche in ihren roten Roben zusammen. Sie eilen zum Gebet in die Gomba, die Gebetshalle im benachbarten Innenhof. Mönche und Studenten studieren getrennt. «Wir dürfen zwar nicht mit den Mönchen zusammen studieren, stehen aber mit ihnen durch den Unterricht und den Gottesdienst in Kontakt», sagt Franziska. Die 28-jährige Schweizerin aus Rorschach ist auf dem Weg zu einem



Ihn fasziniert die rationale Seite des Buddhismus: Übersetzer Thomas.

Kurs über buddhistische Philosophie. Im April wird sie ihren Bachelor-Abschluss machen. Danach möchte sie anderen Menschen helfen. Ihr Elternhaus habe damit nichts zu tun. Franziskas Vater ist evangelischer Pfarrer. Zum «dogmatischen» Christentum fand die Primarschullehrerin aber keinen Zugang. Die buddhistische Idee, seinen eigenen Geist entwickeln zu können, fasziniere sie dagegen sehr. «Ich sehe den Buddhismus als geistiges Fundament für mein Leben.» Als Rettungsanker für das eigene Leben dient er ihr aber nicht. «Ich hatte das Glück, in einer intakten Familie aufzuwachsen, durfte eine gute Bildung geniessen und war nie mit Hun-



Gläubige drehen die Gebetsmühlen am Stupa in Boudhanath, Kathmandu.



Die Mönche in ihren roten Roben leben von den Pilgern getrennt wie hier im Kloster Kopan in Kathmandu.



Franziska aus Rorschach fühlt sich dem tibetischen Buddhismus verwandt. Hier posiert sie mit dem Wahrzeichen Tibets, einem Schneeleoparden.

Platz bieten soll. Die Studenten aus dem Westen spülen Geld in die Kasse und entfachen einen regelrechten Wettbewerb unter den Klöstern. Böse Zungen behaupten, dass die Kurse über materielle Enthaltsamkeit schlecht laufen. Im Ka-Nying-Shedrub-Ling-Kloster gibt man sich diesbezüglich gelassen. «Wir haben ein freundschaftliches Verhältnis untereinander», heisst es von offizieller Seite. Das grösste Kloster am Platz will man weiterhin bleiben. Von dessen Dachterrasse aus sind die umliegenden Grundstücke zu sehen, die in den kommenden Jahren bebaut werden sollen. Ziel: tausend Mönche. Derzeit leben dreihundert hier. ■

Buddhismus in Nepal

Der Buddhismus entstand um etwa 500 vor Christus, als sein Begründer Siddhartha Gautama Erleuchtung erlangte. Siddhartha Gautama wurde etwa 500 v. Chr. in Lumbini, also innerhalb der gegenwärtigen Grenzen Nepals, geboren. Da es keine schriftlichen Zeugnisse von Buddhas Lehre gibt, spalteten sich seine Anhänger. In Nepal vorherrschend ist der tibetische Vajrayana-Buddhismus. Vajra bedeutet Diamant und symbolisiert Erleuchtung als einen Zustand der Vollkommenheit im Nichts oder Nirvana. Das Ziel der buddhistischen Lehre ist es, das Leid in der Welt zu überwinden. Leid entsteht durch Verlangen. Der sogenannte achtfache Pfad soll den Gläubigen zum Gleichmut gegenüber allen vergänglichen Begierden führen.

ger, Krieg oder schlimmer Krankheit konfrontiert.» Das klingt demütig, und darüber predigt auch der buddhistische Mönch, der vorne im Klassenzimmer mit seinen *teachings* (Belehrungen) beginnt. Er liest aus dem Text von Shantideva, einem Königssohn aus Indien, der mehrere grundlegende Werke über den Weg zur Erleuchtung verfasst hat. Zur Weisheit gelangt, wer seine Wünsche überwindet. Der Mönch hält jeweils nach einer Passage inne und gibt dem Übersetzer das Wort. Etwa zehn Studenten aus aller Herren Ländern sitzen auf Bodenkissen hinter niedrigen Schreibbänken und machen sich Notizen. Zu einem Dialog oder Streitgespräch kommt es nicht. «Hier ist man gewohnt, dass die Gläubigen kommentarlos Segnungen und Rituale sowie Weisungen empfangen, während die Gläubigen in der westlichen Welt vieles hinterfragen», sagt auch Sherab Gyaltzen Rinpoche, das spirituelle Oberhaupt des nepalesischen Manang-Stammes. Franziska und die anderen Studenten aus dem Westen stört die autoritäre Lehrform nicht. «Ich interpretiere die Lehre für mich», sagt die 28-Jährige. Auch den Meditationsregeln folgt sie nicht sklavisch. «Für mich geht es um bewusstes Handeln und Denken im täglichen Leben», sagt sie. Das ist ihre persönliche Freiheit in einem strikt

reglementierten Wochenlauf mit 25 Semesterwochenstunden. Sie steht morgens um sechs auf, anschliessend umkreist sie zusammen mit ihrer tibetischen Gastfamilie den Stupa, dann hat sie Vorlesungen bis um 12 Uhr. Nach einer Stunde Mittagspause gehen die Vorlesungen weiter. Das eigene Studium findet nach dem Abendessen mit ihrer Gastfamilie statt. Und um 23 Uhr – spätestens – ist Nachtruhe.

Anders denken lernen

Während Anja und Franziska am Fundament ihres Lebensgebäudes bauen, ist der Däne Thomas bereits eingezogen. Er ist 42, arbeitet als Lehrer und Übersetzer des Chökyi Nyima Rinpoche, dem Vorsteher des Shedrub-Ling-Klosters. Zusammen mit seiner dänischen Frau lebt er seit zwanzig Jahren in der Nachbarschaft des Klosters. Es ist die Endstation einer Selbsterfahrungsreise in seinen wilden Zwanzigern. Thomas innere Reise geht weiter; sie steht bis heute in engem Zusammenhang mit seinem Lehrer Chökyi Nyima Rinpoche. «Kannst du mein Gesicht sehen?», hatte mich der Rinpoche bei unserer ersten Begegnung gefragt. Thomas bejahte. Und wurde erneut gefragt, ob er denn gleichzeitig Nase und Stirn betrachten könne. «Ich war fasziniert von seinen

mir neuartigen Gedankenspielen.» Seine Faszination für bewusstes Denken und Handeln hat bis heute angehalten. «Wir sind verantwortlich für unsere Lebensbedingungen», sagt Thomas. Von dieser rationalen Seite des Buddhismus scheinen die Studenten regelrecht verzückt. Sie sitzen im Lotussitz auf Bodenmatten in der prächtig bemalten Gumpa, der klösterlichen Gebetshalle, halten die Augen geschlossen, manche wiegen den Oberkörper leicht hin und her zur samstäglichen Belehrung des Vorstehers des Klosters. Was als Reflexion angekündigt war, ist eine Wiedergabe von Buddhas Lehrsätzen. «Wir müssen den Buddhismus praktizieren, andernfalls ist er sinnlos. Stimmt ihr mir zu?», fragt der Vorsteher an seine Zuhörer gewandt. Es ist eine rhetorische Frage, gefolgt von einer Ausführung über die Notwendigkeit von Gewaltverzicht und Nächstenliebe. Mit geschlossenen Augen tönt es wie in der christlichen Kirche. Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied.

Diamant in uns

Im Buddhismus gibt es keinen Gott. In der Existenz eines Gottes sieht James (47) aus Washington den grossen Widerspruch in der christlichen Lehre. «Wie kann ein allmächtiger Gott das Leid in der Welt zulassen?», fragt er. Dabei hat

er selbst Glück gehabt. Als ehemaliger Investmentbanker der UBS verdiente er genug, um nach 23 Jahren Berufstätigkeit auszusteigen und seine Existenz nach Nepal zu verlegen. Das ist acht Jahre her. «Ich war nicht der Typ ausgebrannter Geschäftsmann», nimmt er etwaige Stereotype vorweg. Er lebe in einer glücklichen Partnerschaft und habe ein gutes Verhältnis zu seiner Familie. Aber die Ergebenheit der Nepali beeindruckt ihn. «Sie strahlen eine Zufriedenheit über ihr Dasein aus, obwohl sie viel ärmer sind als die Menschen in der westlichen Welt», so James. In der Meditation glaubt er ihrem spirituellen Geheimnis näher gekommen zu sein. «Es ist wie das Funkeln eines Diamanten – Vollkommenheit», so der 47-Jährige. Sich allein in Meditation zu üben, ist James Sache aber auch im Ruhestand nicht. Inzwischen ist er für das Fundraising des Klosters verantwortlich und begleitet den Vorsteher dabei um die Welt.

Spenden sammeln im Kloster

Das Fundraising lohnt sich. In Europa hat das Kloster mehrere Begegnungszentren, das jüngste wurde 2004 im österreichischen Scharnstein eröffnet. Für 2010 plant das Institut einen Erweiterungsbau mit Gästezimmern in Kathmandu, der künftig für 200 Studenten



Früher Investmentbanker für die UBS, heute Fundraiser im buddhistischen Kloster – der US-Amerikaner James aus Washington.